

Die heilige Elisabeth

Mutter der Armen und Kranken

Die heilige Elisabeth von Thüringen gilt als das Sinnbild tätiger Nächstenliebe. Ihre Zeitgenossen beschreiben sie als selbstlos, hingebungsvoll, von innerer Heiterkeit und tiefer Nächstenliebe erfüllt. Ihre Hinwendung zu den Niedrigsten und Schwächsten der Gesellschaft ist Ausdruck ihres Lebens in Demut, der vornehmsten und christlichsten Tugend der mittelalterlichen Weltvorstellung.

Elisabeth entstammt dem europäischen Hochadel. Nicht einmal vierjährig, wird sie 1211 aus Ungarn an den mächtigen Thüringer Hof auf die Wartburg in Eisenach geschickt, um dort später mit Landgraf Ludwig IV. verheiratet zu werden. Elisabeth wird als tief gläubige Frau beschrieben, die sich schon in früher Jugend entgegen des höfischen Prunks den franziskanischen Frömmigkeitsidealen verschreibt. Wie der Ordensgründer Franz von Assisi (1181/82–1226) versteht sie sich als Jüngerin Gottes, als *discipula dei*, die sich nicht von der Welt abwendet, sondern sich vielmehr aktiv um die Armen und Kranken kümmert.

Nach dem Tod ihres Mannes kehrt sie dem Hofleben endgültig den Rücken. Als Witwe gelobt sie Keuschheit und erhält vermutlich in diesem Zusammenhang das *graue Gewand*. Dieses unterstreicht auch äußerlich ihr Armutsgelübde und zeigt an, dass sie nun als *soror in saeculo* (Schwester in der Welt) in den geistlichen Stand übergegangen ist. Mit ihrem Witwengeld errichtet Elisabeth ein Spital auf den ebenfalls geerbten Ländereien im hessischen Marburg und lässt es ihrem Vorbild, Franz von Assisi, weihen. Besonders

hervorgehoben wird in den Quellen Elisabeths Fürsorge für die aus der Gemeinschaft ausgestoßenen Leprakranken und die Kinder.

Über den Tod hinaus – Schutzherzin der Kinder, Armen und Kranken

Elisabeth stirbt 1231 nach kurzer Krankheit. Schon wenige Tage nach ihrer Beisetzung gibt es Berichte von Wunderheilungen an ihrem Grab. Eltern pilgern mit ihren kranken Kindern zum Grab der ehemaligen Landesfürstin in der Hoffnung auf Heilung. Unter ihnen auch die Mutter eines gelähmten Kindes: Sie trägt das Mädchen zum Grab, daraufhin kann es wieder gehen. Diese Wunderheilungen führen dazu, dass Elisabeth von Thüringen vier Jahre nach ihrem Tod heilig gesprochen wird. Was aus heutiger Sicht kurz erscheint, muss für die damalige Zeit als relativ langes Verfahren bewertet werden. Zum Vergleich: Franz von Assisi wurde nach knapp zwei Jahren heilig gesprochen.

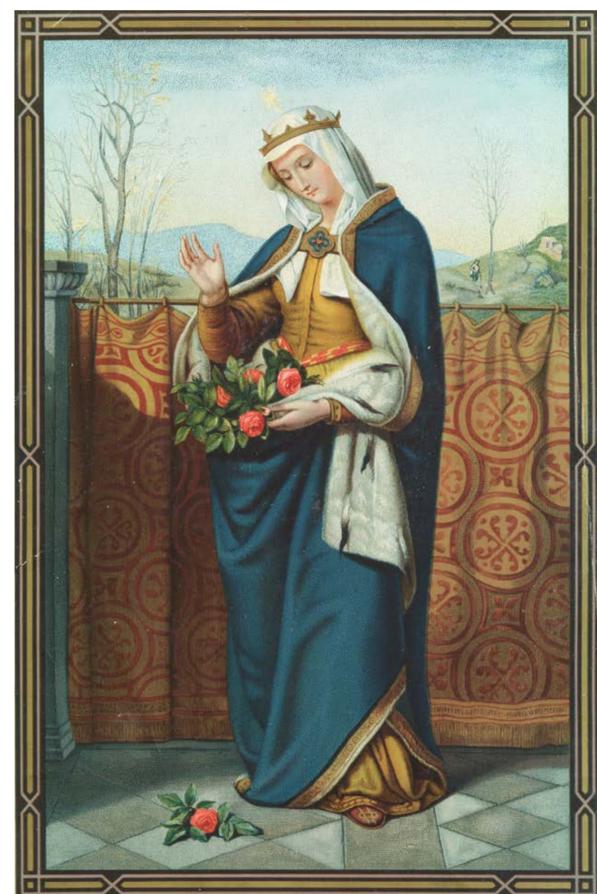
Die Legende vom Rosenwunder

Der Legende zufolge versteckt die heilige Elisabeth während einer bitteren Hungersnot (1225/26) Brot in einem Korb, den sie unter ihrem Mantel trägt, um es den Hungernden zu bringen. Dabei wird sie von ihrer Schwiegermutter gesehen und aufgefordert, den Korb herzuzeigen. Als Elisabeth den Mantel hebt, ist der Korb statt mit dem erwarteten Brot mit Rosen gefüllt und sie kann ungescholten weiterziehen.

Es sind zahlreiche weitere Berichte ihrer Mildtätigkeit überliefert. So auch, wie Elisabeth in eben jener Hungersnot die landgräflichen Kornkammern öffnen lässt, die Menschen mit Nahrungsmitteln versorgt und mit Werkzeug ausstattet, damit sie auf den Gütern des Landgrafen ernten können.



Tätige Nächstenliebe: Im Marburger Spital pflegen Elisabeth und ihre Mitstreiterinnen Arme und Kranke.



Rosen statt Brot: Die Legende um die heilige Elisabeth

Die Kreuzzüge, Lepra und die Krankenpflege als christliche Nächstenliebe

Mit den Kreuzzügen kommt eine neue Krankheit nach Europa: Lepra, der Aussatz. Betroffene werden aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und müssen mit einer Klapper auf sich aufmerksam machen. Sie sind wie die Armen, Kranken und Krüppel auf Almosen der Besitzenden angewiesen. In dieser Zeit gründen sich auch die Beginen (1170), eine religiöse Vereinigung alleinstehender Frauen und Witwen von gefallenem Kreuzzüglern. Sie leben ehelos und widmen sich der Pflege von Kranken, etwa der an Lepra Leidenden.

1221 Vermählung mit Landgraf Ludwig IV. im Alter von 14 Jahren; ab 12 Jahren gelten Mädchen als heiratsfähig. Mit 15 Jahren gebiert Elisabeth den Thronfolger Heinrich, zwei Töchter folgen.

1227 Ludwig stirbt auf dem Weg in den V. Kreuzzug (1228–1229).

1231 Tod Elisabeths in Marburg an der Lahn im Alter von 24 Jahren; Beisetzung am 19. November, dem heutigen Namenstag der heiligen Elisabeth

1232 Summa vitae: Die Schrift gilt als Zeugnis von Elisabeths Leben und ist wichtig für ihre spätere Heiligsprechung. Sie wird von Konrad von Marburg, Elisabeths geistlichem Berater, verfasst.



Die heilige Elisabeth hilft Kindern, Armen und Kranken: Figur vor der Kapelle des St. Joseph Krankenhauses

1170

1207 Geburt der Königstochter Elisabeth in Nord-Ungarn

1228 Gründung des Marburger Spitals, in dem sich Elisabeth bis zu ihrem Tod der Pflege von Kindern und Kranken widmet

1235 Heiligsprechung Elisabeths durch Papst Gregor IX. an Pfingsten

1235

Die Elisabethschwestern

Ein Leben in tätiger Nächstenliebe

Die Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth hat sich als katholischer Frauenorden dem Dienst am Menschen verschrieben. In Zeiten größter sozialer Not schließen sich vier Frauen in Schlesien im heutigen Polen zusammen, um zu helfen, wo Hilfe am meisten nottut.

Der Zusammenschluss geschieht nicht in der Absicht, eine kirchliche Gemeinschaft ins Leben zu rufen. Es geht den Frauen vielmehr darum, im Rahmen ihrer Möglichkeiten das zu tun, was sie für sich selbst als den Willen Gottes erkennen: ein religiöses Leben zu führen, das den Geboten der christlichen Nächstenliebe im selbstlosen Dienst an den Armen und Kranken folgt. 1842 quartieren sich die vier Gründerinnen in eine gemeinsame Wohnung ein und finanzieren sich durch Näharbeiten. Sie widmen sich der ambulanten Pflege der Kranken, die nicht in einem Spital unterkommen können. Die Frauen pflegen die Kranken in deren Wohnungen, ohne dafür Geld zu nehmen. Sie bleiben auch über Nacht und halten Wache bei den Kranken. Für die damalige Zeit ist es fast anstößig, dass Krankenschwestern auch Männer pflegen. Davon lassen sich die Gründerinnen jedoch nicht beirren.

Frauen, die Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen

Das 19. Jahrhundert ist ein Frühling der Frauenkongregationen. Zehntausende junger Frauen schließen sich den neu gegründeten religiösen Gemeinschaften an, die sich der Krankenpflege, der Sozial- und der Bildungsarbeit annehmen. Die Frauen wollen sich in der Gesellschaft *nützlich* machen. Zudem bieten die Orden ihnen eine Alternative zum Lebensmodell Familie. Unverheiratete Frauen finden hier eine sichere Existenz. Sie können sich gesellschaftlich, kirchlich und sozial entfalten, was ihnen außerhalb der religiösen Gemeinschaft meist verwehrt bleibt. Sie erhalten eine Ausbildung, genießen hohes Ansehen und übernehmen Leitungspositionen.



Die vier Gründerinnen der Kongregation: Clara Wolff, Mathilde und Maria Merkert sowie Franziska Werner

So lässt sich auch der rasche Zuwachs der Elisabethschwestern erklären: Um 1900, gut 50 Jahre nach ihrer Gründung, hat die Kongregation nahezu 2.000 Mitglieder. 1939, vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, erreicht die Mitgliederzahl ihren Höhepunkt mit fast 5.000 Schwestern. Sie wirken nicht nur in Berlin, sondern z.B. auch in Dresden und Hamburg.

Die Grauen Schwestern

Zum Vorbild wählen die im Volksmund auch *Graue Schwestern* genannten Frauen die heilige Elisabeth von Thüringen, die selbst die Annehmlichkeiten ihres Standes gegen ein ärmliches, der Pflege der Kranken und Hilfsbedürftigen gewidmetes Leben eingetauscht hat. Die Schwestern tragen schlichte Kleidung als Zeichen der Demut und Buße. Anfangs ist das ein braunes Wollkleid und ein grauer Hut, der ihnen den Namen *Graue Schwestern* einbringt.

Genau wie die heilige Elisabeth leben die Schwestern persönlich in großer Armut und teilen alles mit den Menschen, für die sie arbeiten. Das führt dazu, dass sie von der Bevölkerung sehr geschätzt und mit Spenden fast überhäuft werden. So wirken die Elisabethschwestern oft als Mittler des sozialen Ausgleichs in einer Zeit, die noch keine Sozialhilfe, Krankenversicherung und Altersrente kennt.

Angesichts der sozialen Not werden die Schwestern dringend gebraucht. Sie nehmen keine Rücksicht auf sich selbst: Gerade in den ersten Jahrzehnten können viele von ihnen nur jede zweite Nacht schlafen. Auch vor Seuchen wie der Cholera-Epidemie in Hamburg 1892 schrecken die Schwestern nicht zurück: Sie helfen in dem Wissen, dass auch sie sich anstecken und sterben können.

Neben der ambulanten Pflege eröffnen die Schwestern bald auch Krankenhäuser, Kindergärten, Altenheime und Schulen. Das St. Joseph Krankenhaus in Berlin Tempelhof steht ebenfalls in dieser Tradition. Schon kurze Zeit nach der Gründung der Gemeinschaft kommen die ersten Schwestern nach Berlin und bauen in der Hauptstadt insgesamt 25 soziale Einrichtungen auf.

Das 19. Jahrhundert ist geprägt von einer rasanten Industrialisierung. Die Menschen ziehen in Scharen in die Städte, um in den neuen Fabriken Arbeit zu finden. Sie verlassen ihre Höfe und leben nun oft ohne das soziale Auffangbecken der Großfamilie. Lange Arbeitszeiten, Leben auf engstem Raum, Armut und Hunger sind für viele die Begleiterscheinungen der Landflucht. Die große soziale Not wird zunächst durch keinerlei staatliche soziale Absicherung gebremst. Die soziale Frage ist noch ungeklärt. Kirchen und die im Zuge der 1848er Revolution entstehenden Gewerkschaften versuchen, das Schlimmste zu lindern.



Die erste gemeinsame Wohnung: Hier beziehen die Gründerinnen ein Zimmer, um von dort aus die Kranken in ihren Wohnungen zu betreuen.

1883/84 Reichskanzler Otto von Bismarck erklärt die Sozialgesetze, z.B. Kranken- und Unfallversicherung

1884 Gründung der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) durch Otto von Bismarck

1887 Die Kongregation wird durch die päpstliche Bestätigung zu einer Gemeinschaft päpstlichen Rechts.

1820

1842 Zusammenschluss von vier jungen Frauen in Neisse/Schlesien im September

1848/49 Deutsche Revolution, auch Märzrevolution genannt

1859 Kirchliche Anerkennung der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth durch den Breslauer Fürstbischof Heinrich Förster

1920

Das St. Joseph Krankenhaus in Tempelhof

Ein Haus für und von den Menschen

Berlin erlebt in den 1920er Jahren einen Boom: Die Einwohnerzahl der Hauptstadt verdoppelt sich in 20 Jahren auf vier Millionen. Krankenhausbetten sind rar; die Hyperinflation hat alle Geldreserven aufgebraucht. Es grenzt an ein Wunder, dass Provinzoberin Sr. M. Ewalda Weinrich nicht aufgibt und die für den Krankenhausbau benötigten sechs Millionen Mark auftreibt.

Den Berliner Elisabethschwestern, die neben der häuslichen Krankenpflege auch Kranke in ihren eigenen Räumlichkeiten pflegen, werden diese bald zu eng. Deshalb suchen die Frauen nach einem geeigneten Ort, um sich zu vergrößern.

Schnell bietet sich der ehemalige Berliner Vorort Tempelhof an. In diesem aufstrebenden Viertel wird 1923 einer der ersten Verkehrsflughäfen Europas eröffnet, doch das rasch wachsende Tempelhof ist noch ohne Krankenhaus.

Der Kampf ums liebe Geld

Die Schwierigkeiten, mit denen sich Provinzoberin Sr. M. Ewalda konfrontiert sieht, sind aufgrund der Folgen der Inflation schier unendlich. Es ist bekannt, dass der neue Bezirk dringend ein Krankenhaus benötigt, aber niemand kann oder will die Kosten für den 600-Betten-Bau tragen. Dass das Krankenhaus dennoch entsteht, ist der Hartnäckigkeit der Oberin und ihrem Glauben an das Gelingen zu verdanken.

Eine unkonventionelle Idee der Schuldverschreibung rettet das Vorhaben: Die Elisabethschwestern leihen sich das benötigte Geld direkt bei der Bevölkerung. Der Zuspruch ist enorm: Mit Hilfe von Zeitungsanzeigen wird innerhalb von sechs Monaten bereits eine Million Mark gesammelt. Zudem kommt den Schwestern eine Senkung des Zinssatzes der Reichsbank auf fünf Prozent zugute: Ihre Anleihen, die mit sechs Prozent verzinst sind, werden wirtschaftlich attraktiv. Die Banken zeigen die Schwestern an, denen Finanzgeschäfte untersagt sind. Trotz polizeilichen Verbots sammeln sie weiter und appellieren an das karitative Bewusstsein. Schließlich schaffen die Schwestern Tat-



sachen: Sie beginnen mit dem Bau des Krankenhauses, noch bevor die Baugenehmigung erteilt ist. So können sie eine drohende Rückzahlung des Geldes verhindern. Nach 18-monatiger Bauzeit wird das Haus wegen einer Grippeepidemie vorzeitig eröffnet. Während auf der Baustelle noch 200 Arbeiter tätig sind, werden bereits 400 Kranke gepflegt.

Ein Haus Gottes

Die organisierte Krankenversorgung durch fachkundige Pflegekräfte in Krankenhäusern hat sich erst im 19. Jahrhundert entwickelt. Zuvor werden die Kranken zu Hause von der Familie gepflegt und versorgt. Selbst Operationen werden daheim unter Mithilfe der Familienangehörigen durchgeführt. Oft ist die Mutter oder eine erfahrene Frau der Großfamilie für die Pflege der Kranken und das Anlernen der jungen Mädchen zuständig.

Vor diesem Hintergrund ist das mittelalterliche Spital der heiligen Elisabeth ein Haus Gottes, ein *Hospital*, das Kranke und Hilfsbedürftige aufnimmt, die nicht von ihrer Familie versorgt werden können. Dieser Ort des Trostes durch Nächstenliebe und Barmherzigkeit hat jedoch wenig gemein mit einem Krankenhaus im heutigen Sinne.

Mit dem Fortschreiten der medizinischen Wissenschaft wandeln sich die Hospitäler von Versorgungseinrichtungen der Bedürftigen zu Behandlungskrankenhäusern. Neben der körperlichen Heilung spielt das seelische Wohl der Patienten nach wie vor eine wesentliche Rolle.

[Schuldverschreibung mit der Garantie der Elisabethschwestern](#)



Mehrere Hundert Arbeiter waren am Bau des St. Joseph Krankenhauses beteiligt: Über den Dächern Berlins entsteht das nächste Stockwerk.

1922 Städtebauliche Erschließung des Tempelhofer Feldes

1923 Eröffnung des Flughafens Tempelhof

1925 Zustimmender Beschluss des Bezirksamtes Tempelhof zum Bau eines Krankenhauses durch die Kongregation im April

1926 Öffentlicher Aufruf: sechszwanzigprozentige Schuldverschreibung zur Kreditierung des Bauvorhabens im Juli



Von der Grundsteinlegung bis zur Fertigstellung des St. Joseph Krankenhauses



1933 Machtergreifung Hitlers

1935 Tod der Provinzoberin Sr. M. Ewalda Weinrich

1921

1927 Grundsteinlegung des St. Joseph Krankenhauses im Mai

1928 Einweihung des St. Joseph Krankenhauses in Berlin Tempelhof und vorzeitige Eröffnung während einer Grippeepidemie im Dezember

1929 Verlegung der staatlich anerkannten Krankenpflegeschule der Kongregation von der Niederwallstraße in das St. Joseph Krankenhaus

1935

Das St. Joseph im Zweiten Weltkrieg

Lazarett, Zerstörung und Wiederaufbau

Im Zweiten Weltkrieg (1939–1945) dient das St. Joseph Krankenhaus auch als Reservelazarett. Zeitweise ist es über das Doppelte seiner Kapazität hinaus belegt: Mehr als 1.000 Verwundete und Kranke müssen hier gepflegt werden, und das, obwohl das Krankenhaus ab 1943 von Bomben mehrfach schwer getroffen wird.

Berlin im Zweiten Weltkrieg

Berlin kommt im Zweiten Weltkrieg eine bedeutende symbolische Rolle zu: In der Hauptstadt des Dritten Reiches konzentrieren sich 1945 die kriegsentscheidenden Kampfhandlungen.

Nach Jahren des Vormarschs stellt die katastrophale Niederlage der deutschen Armee bei Stalingrad im Januar 1943 den Wendepunkt des Krieges dar. In diesem Zusammenhang ruft Reichspropagandaminister Joseph Goebbels den *Totalen Krieg* aus. Doch die deutschen Streitkräfte sind auf dem Rückzug und schon im Herbst desselben Jahres beginnen die Briten und Amerikaner mit großangelegten Flächenbombardements auf Berlin.

Im April 1945 schließlich überschreitet die Rote Armee erstmals die Stadtgrenze der Reichshauptstadt, womit die *Schlacht um Berlin* beginnt. Einer Übermacht der Roten Armee stehen die letzten deutschen Streitkräfte gegenüber, die notdürftig mit dem *Volkssturm* verstärkt werden: all jene, die zuvor noch nicht eingezogen wurden, Männer über 60 und Jungen unter 16 Jahren.

Der Freitod Hitlers am 30. April 1945 beendet die Schlacht. Zwei Tage später stellt die deutsche Wehrmacht in Berlin alle Kampfhandlungen ein. In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai erfolgt ebenfalls in Berlin die endgültige Kapitulation der deutschen Streitkräfte. Von den einstmaligen 4,3 Millionen Einwohnern der Stadt sind nur noch 2,8 Millionen Menschen und eine Trümmerlandschaft geblieben. Die Siegermächte teilen Berlin in vier Sektoren.

Im Zuge des *Kalten Krieges* wird Berlin wiederholt zum Brennpunkt der Auseinandersetzungen, etwa während der Berlinblockade: 1948/49 muss Westberlin mit Hilfe einer Luftbrücke über den Flughafen Tempelhof mit Lebensmitteln versorgt werden. Der Flughafen befindet sich in unmittelbarer Nähe des St. Joseph Krankenhauses. 1949 folgt die Gründung der beiden deutschen Staaten und 1961 wird mit dem Bau der Berliner Mauer die Teilung der Stadt bis 1989 besiegelt.



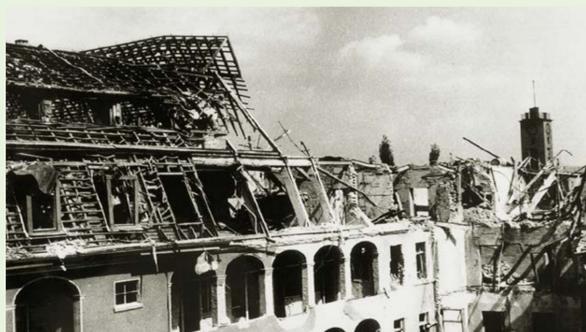
Bei den Aufräumarbeiten helfen alle mit: Ordensschwestern, Soldaten und die Mitarbeitenden, ca. 1943

Die Bomben zerstören fast die Hälfte der Krankenzimmer und einen großen Teil der Fensterscheiben. Sie beschädigen das Dach und verschiedene Gebäudeteile schwer. Im Dezember 1943 kann nur noch ein kleiner Bereich des Hauses genutzt werden. Schnelle Aufräum- und Ausbesserungsarbeiten ermöglichen es jedoch, die Versorgung der Kranken rasch wieder aufzunehmen.

Im April 1945 besetzen russische Truppen für kurze Zeit den Stadtteil Tempelhof, und damit auch das Krankenhaus. Ein deutsches Kampfflugzeug stürzt auf das Gebäude, wobei zwei Ärzte und zwei Krankenschwestern ums Leben kommen. Eine Granate schlägt noch wenige Tage vor Kriegsende im Zimmer der Krankenhausoberin ein. Sr. M. Felicitas Klink stirbt dabei. Da es aufgrund der Kampfhandlungen lebensgefährlich ist, das Krankenhausbauwerk zu verlassen, wird die Ordensschwester statt auf dem Friedhof im Krankengarten begraben.

Anlaufstelle für vertriebene Ordensschwestern

Nach Kriegsende flüchten im Zuge der Vertreibungen aus den ehemals deutschen Gebieten mehr als 1.000 Elisabethenschwestern. Für viele ist Tempelhof die erste Anlaufstelle. Obwohl von den Amerikanern, in deren Zone das Krankenhaus liegt, eine Zugangssperre verhängt wird, erhalten die Schwestern eine Ausnahmegenehmigung. Zahlreiche flüchtige Schwestern dürfen zumindest übergangsweise aufgenommen werden. Dadurch wächst der Konvent im St. Joseph Krankenhaus in den Nachkriegsjahren auf über 140 Ordensschwestern, von denen viele nach Kräften mitarbeiten und einen raschen Wiederaufbau des Hauses ermöglichen.



Blick auf das zerstörte Dach des Krankenhauses, ca. 1943

1945 Schlacht um Berlin und Besetzung des Krankenhauses durch russische Truppen im April; russische Raketenwerfer sind vor dem Krankenhaus postiert und beschießen die Reichskanzlei; Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht im Mai

1945–47 Notaufnahme vertriebener Ordensschwestern aus ehemals deutschen Gebieten im St. Joseph Krankenhaus



Blick auf das Brandenburger Tor nach der Schlacht um Berlin, 1945

1949 Gründung der beiden deutschen Staaten

1936

1939 Beginn des Zweiten Weltkrieges

1947 Die Medikamentenausgabe im St. Joseph Krankenhaus wird als Voll-Apotheke anerkannt.

1948/49 Berlinblockade und Luftbrücke über den Flughafen Tempelhof

1950

Das Krankenhaus als Selbstversorger

Zuerst kommt das Brot

Bis in die 1960er Jahre hinein betreibt das St. Joseph Krankenhaus eine sogenannte Eigenwirtschaft. Damit die Pflege der Kranken gewährleistet ist, kümmert sich ein ganzer Wirtschaftsbetrieb um die tägliche Nahrungsmittelversorgung. Erst nach 1960 wird die Selbstversorgung schrittweise aufgegeben.

Täglich brauchen 900 Kranke, Ordensschwestern und Mitarbeitende im St. Joseph Krankenhaus etwas zu essen. Während des Krieges und in der Nachkriegszeit ist die Möglichkeit zur Selbstversorgung von existenzieller Bedeutung. So gibt es neben der Küche eine eigene Bäckerei und Schlächtereier. Obst und Gemüse werden im Krankenhausgarten angebaut. Ein extra dafür angestellter Gärtner kümmert sich um den großen Obst- und Gemüsegarten und die Treibhäuser, in denen auch die Blumen für die Kapelle wachsen. Das Krankenhaus hat zudem ein eigenes Wasserwerk mit zwei Tiefbrunnen für die Frischwasserversorgung.

Aus Tomaten werden Schweine

Rund 100 Schweine leben in einem Stall auf dem Krankenhausgelände. Gefüttert werden sie mit Küchenabfällen und Essensresten. Zum Eigenverbrauch werden monatlich fünf Schweine geschlachtet. Während des Krieges ist die Versorgungslage allerdings desolat und der Hunger in der Großstadt so gravierend, dass alle Tiere geschlachtet werden. 1946 gelingt es, eine Tomatenpflanze gegen eine trüchtige Sau einzutauschen; damit beginnt eine neue Aufzucht. Bis 1950 steigt die Zahl der Schweine wieder auf über 70.

Neben den Schweinen werden auch etwa 120 Hühner gehalten. 1951 entsteht für die Hühnerzucht ein *Kükenheim*. Zum Viehbestand gehören außerdem der Wachhund *Lux* und ein weiterer Hund, der die Aufgabe hat, Ratten zu fangen. Für die Arbeit in der Landwirtschaft und als Zugtiere für Wagen gibt es zwei Pferde: Mit dem Fuhrwerk werden Kohlen transportiert, Müll und Nachkriegsschutt beseitigt sowie der Gemüsegarten beackert.



Wäscherei, Werkstätten und wertvolle Kohlen

Die Selbstversorgung geht im St. Joseph Krankenhaus weit über Lebensmittel hinaus. Die eigene Wäscherei befindet sich bis 1962 im Dachgeschoss des Hauptgebäudes. Später wird sie in ein extra dafür gebautes Waschhaus verlagert. Tischlerei und Schlosserei mit jeweils drei bis vier Mitarbeitenden sind in den ersten Jahren in den Räumen der Pathologie und der Heizungsanlage untergebracht. 1951 finden sie im neu errichteten Wirtschaftsgebäude Platz. Dort lagern auch die Wintervorräte: Kartoffeln, Obst und Gemüse aus eigenem Anbau.

Auf dem Kohlen- und Wirtschaftshof werden, wie es der Name schon sagt, Kohlen aufbewahrt. Dafür bekommt der Hof extra einen Pförtner, der die Kohlen vor Diebstahl schützt. Das ist aufgrund der noch bis 1951 andauernden Rationierung des Heizmittels nötig.

links: Hühner- und Schweinestall

rechts: Krankenhausbäckerei, ca. 1965

unten: Krankenhausküche, ca. 1965



Bei der Ernte, ca. 1950

1951 Im Krankenhaus sind 97 Elisabethschwestern und ca. 160 weltliche Angestellte tätig. Das Haus hat 500 Betten. Die Elisabethschwestern stellen mehrheitlich das Pflegepersonal, besetzen alle Leitungspositionen und arbeiten auch in der Verwaltung.

1955 Modernisierung und Umbau des Chirurgischen OP; neue Sterilisationsanlage; Renovierung des Gynäkologischen OP

1958 Neue Sterilisationsanlage für den Gynäkologischen OP und den Kreißsaal

1961 Das Krankenhaus erhält eine eigene Blutbank.

1964 Die Röntgenabteilung wird eigenständig.

1965 Einbau eines Notstromaggregats; Modernisierung und Neuauftellung der Krankenzimmer; Umbau der Säuglingsstation; Erweiterung der Bäderabteilung

1965 Etablierung der Mitarbeitervertretung

1951

1950 Ein Grundbesitzer-Ehepaar aus Ostpreußen übernimmt im Krankenhaus die Viehbetreuung und andere landwirtschaftliche Aufgaben.

1953 Das St. Joseph Krankenhaus feiert sein 25-jähriges Bestehen. Bis dahin wurden insgesamt 150.000 Patienten betreut.

1960er Jahre Die Ordensschwestern geben täglich nicht nur Essen an Patienten, sondern auch an Bedürftige aus.

1961 Bau der Berliner Mauer

1965

Medizinische Aufgabenfelder

Das St. Joseph Krankenhaus früher und heute

Bei seiner Gründung 1928 hat das Krankenhaus drei Abteilungen: die Chirurgie, die Innere Medizin und die Gynäkologie inklusive Geburtshilfe. Schon bald nach der Eröffnung kommt die Pathologie, damals in erster Linie Leichenschauhaus, hinzu. 1929 wird eine Röntgen-Abteilung eingerichtet und drei Jahre später eine Badeabteilung. Das Krankenhauslabor geht 1939 in Betrieb.

In den 1970er Jahren wird eine grundsätzliche Neuordnung der ärztlich geleiteten Abteilungen notwendig: Man gründet die Anästhesie- und Intensivpflege-Abteilung und teilt die Chirurgie sowie die Innere Medizin in mehrere Abteilungen mit unterschiedlichen Behandlungsschwerpunkten auf. Diese medizinische Ausdifferenzierung erfordert einen groß angelegten Um- und Neubau, der in den 1980er Jahren bei laufendem Betrieb erfolgt. In den 1990er Jahren kommen die Kinderklinik und die Kinderchirurgie / Kinderurologie hinzu; 2003 nimmt die Klinik für seelische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter ihre Arbeit auf.

Um auch ältere Patienten behandeln zu können, wird 2016 die Klinik für Geriatrie eröffnet. An der Schnittstelle zur Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie entsteht zudem das Alterstraumatologische Zentrum. Dort werden Senioren nach Unfällen oder Stürzen versorgt und möglichst wieder fit gemacht für ein selbstbestimmtes Leben.

Mit der Eröffnung der Klinik für Infektiologie erweitert das Krankenhaus sein medizinisches Spektrum 2020 erneut.

2020 gehören zwölf Kliniken zum Krankenhaus:

Ursprünglich Chirurgie

- Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie
- Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie
- Klinik für Wirbelsäulenchirurgie

Ursprünglich Innere Medizin

- Medizinische Klinik I mit Zentraler Endoskopie
- Medizinische Klinik II mit Dialyse und internistischer Intensivmedizin

Unverändert

- Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe inkl. Perinatalzentrum Level 1 an der Schnittstelle zur Kinderklinik

Ergänzende Kliniken

- Klinik für Kinder- und Jugendmedizin
- Klinik für Kinderchirurgie und Kinderurologie
- Klinik für seelische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter
- Klinik für Geriatrie | Klinik für Infektiologie
- Klinik für Anästhesie und anästh. Intensivmedizin

Weitere Bereiche

- Zentrale Notaufnahme
- Radiologie und Zentrale Endoskopie
- Krankenhausapotheke | Physiotherapie

Für qualifizierten Nachwuchs sorgen

Wie wichtig eine gute Ausbildung des Pflegepersonals ist, zeigt sich angesichts des Berichts einer Novizin aus den Gründungsjahren der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth:

Am 24.3.1884 wurde ich mit 14 Schwestern eingekleidet. Am 29.3. wurde ich mit noch zwei Schwestern schon versetzt. (...) Folgenden Montag musste ich gleich in auswärtige Pflege. Mit etwas Angst, aber auch mit frischem Mut ging es daran, denn das Schlimmste war, man hatte keine Ahnung von Krankenpflege. Bei der geistlichen Lesung wurde uns das Nötigste gesagt, aber das behielt man nicht so schnell, weil man noch nicht mit allem vertraut war. Da lernt man beten, dass der liebe Gott helfen möchte und dass man keine Fehler macht. Zur großen Freude aller wurde die liebe Kranke wieder gesund und ich pflegte dann im Verlauf der weiteren Zeit fast alle Familienangehörigen...

1890 eröffnet die Kongregation ihr erstes Krankenhaus in Breslau mit angegliederter Krankenpflegeschule. Auch das 1928 erbaute St. Joseph Krankenhaus erhält kurz nach seiner Eröffnung eine staatlich anerkannte Krankenpflegeschule. In den 1970er Jahren wird hier die Zentralschule für Krankenpflege der katholischen Krankenanstalten in Berlin (West) angesiedelt. Darin geht auch die bis dahin selbständige Krankenpflegeschule des St. Joseph Krankenhauses auf. Die Zentralisierung wird in den 1990er Jahren rückgängig gemacht. Die Krankenpflegeschule des St. Joseph Krankenhauses findet im Dachgeschoss der neuen Kinderklinik Platz und erweitert ihr Ausbildungsangebot um die Kinderkrankenpflege.

Heute bietet die Schule für Gesundheitsberufe Berlin neben der inzwischen generalistisch organisierten Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege auch die Möglichkeit, den Beruf der Hebamme / des Entbindungspflegers zu lernen. Verschiedene ausbildungs- und berufsbegleitende Bachelor-Studiengänge ergänzen das Angebot. Zudem ist das St. Joseph Krankenhaus seit 1983 Akademisches Lehrkrankenhaus der Charité – Universitätsmedizin Berlin.



Auf der Säuglingsstation, ca. 1955

Krankenpflegeschule mit Wohnheim, 1972



1970 Einrichtung der Nuklearmedizinischen Abteilung, heute Radiologie

1972 Gründung einer Anästhesie- und Intensivpflege-Abteilung, heute Klinik für Anästhesie und anästhesiologische Intensivmedizin; Errichtung eines neuen Gebäudes für die Krankenpflegeschule sowie eines Wohnheims für die Auszubildenden

1974 Neuorganisation der Abteilung für Innere Medizin und Aufteilung in die Medizinischen Kliniken I und II

1979 Feierliche Grundsteinlegung des Krankenhaus-Neubaus im November

Haupteingang nach Fertigstellung des Neubaus, 1982



1980 Einführung der Fünf-Tage-Woche auch im Normalpflegedienst; Einführung des Patienten-Besuchsdienstes, organisiert von Ordensschwestern und ehrenamtlich Helfenden

1966

1973 Teilung der Chirurgischen Abteilung mit Neugründung einer Abteilung für Unfall- und Extremitäten-Chirurgie; Neubau der Operationssäle

1975 Gründung des Instituts für Pathologie

1980

Interessantes über das Krankenhaus

Wussten Sie, dass ...?



PKW des Krankenhauses, 1950

Der erste Krankenwagen

Mit der Eröffnung des Krankenhauses wird ein Mercedes-Kombi als einziges motorisiertes Fahrzeug angeschafft, um sowohl Kranke, Mitarbeitende als auch Waren zu transportieren. Nachdem das Auto bei Kriegsende 1945 gestohlen wird, nutzt man wieder ausschließlich Pferdewagen, bis 1950 ein Opel-Blitz-LKW und ein Mercedes-PKW (siehe Foto) gekauft werden können.



Männerstation, 1953

Was kostet ein Krankenhausbett?

Der Bau des St. Joseph Krankenhauses ist Ende der 1920er Jahre ein großes Unterfangen, aus heutiger Sicht finanziell jedoch unschlagbar günstig: Der Krankenhausbau kostet umgerechnet 3,4 Mio. Euro. Übertragen auf die anfangs 600 verfügbaren Betten, werden knapp 6.000 Euro benötigt, um ein Bett aufzustellen – ein Schnäppchen, verglichen mit heutigen Ausgaben.

Heute kostet allein der Betrieb eines Krankenhausbettes durchschnittlich 500 bis 700 Euro pro Tag. Auf der Intensivstation sind es sogar bis zu 3.000 Euro. Natürlich ist die Kaufkraft des Geldes eine andere als damals. Außerdem spiegeln die Kosten die deutlich gestiegenen Möglichkeiten wider, Leben zu retten.



Apotheke, ca. 1955

Medikamentenausgabe

Zur Eröffnung 1928 verfügt das St. Joseph Krankenhaus noch nicht über eine Apotheke. Es gibt lediglich eine Dispensieranstalt, also eine Arzneimittelausgabestelle. Diese bezieht ihre Medikamente wiederum aus der nächstgelegenen Apotheke. Erst in den Kriegsjahren, ab 1940, erfolgt die Umwandlung in eine vorläufige Krankenhausapotheke, die 1947 die Anerkennung als Voll-Apotheke erhält. Bis heute werden hier Arzneimittel für die Patienten des St. Joseph und des kooperierenden Franziskus-Krankenhauses hergestellt.

Für die nächsten Jahre geplant ist eine umfassende Modernisierung und Erweiterung der Apotheke, um weitere Krankenhäuser mit Arzneimitteln versorgen zu können.



Im Büro, 1953

Mit der Welt verbunden

Zur Eröffnung des Krankenhauses 1928 wird eine Telefonanlage mit sechs Amtsleitungen und 110 Nebenstellen installiert; die Gespräche vermitteln zwei Telefonistinnen. Heute verfügt die Telefonanlage über ca. 1.200 Anschlüsse.

Als erstes in Berlin richtet das St. Joseph Krankenhaus in den Patientenzimmern einen Radio-Anschluss ein. Es gibt zwei Radiosender, die bis in die 1990er Jahre aus der Technik- und Telefonzentrale eingespeist werden und mit Schlauchkopfhörern über das Telefon hörbar sind. Heute können Patienten selbstverständlich W-Lan nutzen und aus einer Vielzahl von Radio- und TV-Programmen wählen.

Rauchfreies Krankenhaus

1989 wird das Rauchen im Krankenhaus verboten. Aus heutiger Sicht scheint es unangebracht, an einem solchen Ort zu rauchen. In der Nachkriegszeit ist Rauchen jedoch völlig alltäglich und geschieht überall, auch im Krankenhaus. Erst in den späten 1980er Jahren nimmt im Zuge einer Nichtraucherbewegung die Sensibilität für das Thema zu.

Zahlen im Überblick	1928 zur Eröffnung	1939 zu Kriegsbeginn	1950	1970	1990	2013	2020
Krankenhausbetten	600	500, davon 300 Lazarettbetten	500	500	517	485	506
Weltliche Mitarbeitende	ca. 130	ca. 150	ca. 160	k. A.	ca. 750	1.200	ca. 1.300
Tätige Ordensschwwestern	70	100	97	80	15	5	2

1982 Fertigstellung und Inbetriebnahme des Neubaus im November, verbunden mit zahlreichen organisatorischen Veränderungen, darunter Einführung der Gruppenpflege, Speiseversorgung nach dem Tablettsystem, Einrichtung einer zweiten Intensivstation, einer Zentralsterilisation und der zentralen Bettenreinigung

1986 Abschluss der vollständigen Sanierung des Krankenhauses mit dem Abbruch des Südwestflügels des alten Hauptgebäudes; Wiederherstellung des Patientengartens, Fertigstellung des Bewegungsbades

Operationssaal, 1985



1980er Jahre Übergabe der mittleren Leitungsfunktionen in der Pflege an weltliches Personal; die Tätigkeit der Ordensschwwestern konzentriert sich auf die Begleitung Schwerkranker und Sterbender.

1989 Einführung einer modernen EDV-Lösung für den gesamten Verwaltungsbereich

1995 Eröffnung der Kinderklinik nach umfangreichen Baumaßnahmen; die Krankenpflegeschule des St. Joseph Krankenhauses erhält Räume im neu aufgesetzten Dachgeschoss der Kinderklinik und wird um Ausbildungsplätze in der Kinderkrankenpflege erweitert.

1981

1989 Grenzöffnung an der Berliner Mauer am 9. November

1990 Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten am 3. Oktober

1995

Der Dienst am Mitmenschen

In der Tradition von Helfen und Heilen

Die tätige Nächstenliebe ist mehr als ein sentimentales Bekenntnis. Sie beinhaltet das Handeln und erfordert die Bereitschaft des Einzelnen, seinem Mitmenschen uneigennützig zu helfen. Die jeweilige Situation und die Not des anderen gebieten, was zu tun ist. Im Krankenhaus kommt zur medizinisch-pflegerischen Betreuung die Seelsorge hinzu, die das emotional-seelische Wohl der Patienten im Blick hat.

Die meisten Religionen kennen das ethische Grundmotiv der Nächstenliebe als selbstlosen Dienst am Mitmenschen, denn Handeln ohne Eigennutz ist ein Gebot der Menschlichkeit und ermöglicht das Zusammenleben in Gemeinschaft. Der Begriff *Nächstenliebe* selbst entstammt der Tora, der Hauptquelle des jüdischen Rechts. Der Islam kennt den *Zakat*; das ist der Almosen, der Bedürftigen zugute kommt und zu den zentralen *fünf Säulen des Islams* zählt, auf die sich die Glaubensgemeinschaft stützt. Im Buddhismus findet das Konzept der tätigen Nächstenliebe seine Entsprechung in der *Karma-Lehre*. Je nach Kastenzugehörigkeit hat der Einzelne seine Aufgaben und Pflichten zu erfüllen: Er soll zum Wohle der Gemeinschaft handeln – ohne Erwartungen an den Ausgang des eigenen, in guter Absicht vollzogenen Tuns. So sorgt der selbstlose Dienst am anderen für die Ordnung der Gesellschaft.

Die Bibel erzählt dazu die Geschichte vom barmherzigen Samariter:

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. (Lk 10, 30–36)



Vincent van Gogh: Der barmherzige Samariter, 1890

Die Samariter, eine kleine Religionsgemeinschaft, werden seinerzeit von den Juden als *fehlgelittete Abtrünnige* betrachtet und sind in der Gesellschaft wenig geachtet. Ausgerechnet ein Samariter ist es jedoch, der sich um den fremden Hilfsbedürftigen kümmert. Er fragt nicht, woher der Ausgeraubte kommt oder was er getan hat. Der Nächste ist also nicht nur ein Freund oder Bekannter, sondern der Nächste ist jeder, der Hilfe benötigt.

Nächstenliebe in der Krankenpflege

Im christlichen Kontext wird Jesus mit seinem Handeln zum Vorbild: Er wendet sich besonders den Armen, Kranken und Ausgesetzten zu. Die heilige Elisabeth, die sich in ihrem eigenen Spital aufopfert, sieht sich in dieser Tradition. Auch die Schwestern von der heiligen Elisabeth wollen ihr Handeln so verstanden wissen. Die Ordensgründerinnen stellen im 19. Jahrhundert ihr Arbeiten unter das Motto: *Wir pflegen in den Armen und Kranken die wunden Glieder Jesu Christi*. Diesem Anspruch folgt auch der Bau des St. Joseph Krankenhauses in den 1920er Jahren.

Das christliche Menschenbild ist Grundlage und Maßstab für das Handeln aller Mitarbeitenden im St. Joseph Krankenhaus: Jeder Mensch hat – unabhängig von seiner Weltanschauung, seiner Herkunft oder seiner sozialen Stellung – eine unantastbare Würde. Der Dienst am Patienten geschieht sowohl im Geiste der christlichen Nächstenliebe als auch nach Maßgabe wissenschaftlicher Erkenntnisse.

In der besonderen Situation der Krankheit stehen Patienten und Angehörigen viele Türen offen: Die Mitarbeitenden der Seelsorge, des Besuchs-, Hospiz- und Sozialdienstes sowie der Psychoonkologie hören zu, informieren, beraten und organisieren praktische Unterstützung für den Alltag.



Das Rosenfenster im Erdgeschoss des Krankenhauses nimmt Bezug auf die Legende des Rosenwunders, die über die heilige Elisabeth erzählt wird.



Blick in die Babyklappe, 2013

2007 Maria Merkert, Gründerin der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth, wird selig gesprochen.

2012 Eröffnung des neuen Kreißsaals mit sieben Geburtsräumen und direkter Verbindung zur Kinder-Intensivstation (Perinatalzentrum Level 1) Mit rund 4.300 Kindern, die jährlich hier zur Welt kommen, ist das St. Joseph Krankenhaus seit 2012 die geburtenstärkste Einzelklinik Deutschlands.

2014 Das St. Joseph Krankenhaus wird Teil des Elisabeth Vinzenz Verbundes, ein deutschlandweiter Zusammenschluss innovativer Krankenhäuser und weiterer Einrichtungen mit katholischen Wurzeln.

2018 Das St. Joseph Krankenhaus feiert sein 90-jähriges Jubiläum.

1996

2001 Als eines von fünf Krankenhäusern in Berlin richtet das St. Joseph Krankenhaus eine Babyklappe ein.

2015 Das St. Joseph Krankenhaus knüpft eine Kooperation mit dem Franziskus-Krankenhaus Berlin, das nun ebenfalls zum Elisabeth Vinzenz Verbund gehört.

2018